

BC & CANADA
THROUGH
ARRIVING
EYES



THE UNIVERSITY OF BRITISH COLUMBIA
Vancouver, BC

GUENTHER & ANTJE SCHRACK

interviewed by

MARC STOECKLE

*11 & 12 November, 2015
Vancouver, BC*

© The University of British Columbia

Content

Introduction

- 1 Interviewees
- 2 Interviewer
- 3 Notes:
 - Abstract
 - Restrictions
 - Format
 - Transcript

Interview

- 1 Interview Transcript I
- 2 Interview Transcript II

Interviewees

Guenther Schrack immigrated to Canada from Germany with his mother and sister to live in Vancouver, BC in 1952 when he was 21 years old. After graduating from the University of British Columbia with Electrical Engineering Bachelor's and Master's degrees, Guenther decided to continue his graduate studies to obtain a Ph.D. in Zuerich, Switzerland, where he was born. On a ski trip he met his wife Antje who attended university in Switzerland for a year. After he finished his Ph.D., and Antje finished her university education, Guenther returned to Vancouver, BC, and Antje joined him after several months. Guenther started as Assistant Professor at UBC, and Antje obtained a Master's Degree in Germanic Studies and a Bachelor of Laws from UBC and became a lawyer. Later, Guenther was promoted to Full Professor. They reside in Vancouver, BC.

Interviewer

Marc Stoeckle is the research assistant of the project "BC Through Arriving Eyes". He is currently a master's student of Library and Information Science at the University of British Columbia.

Notes

Abstract

The interviews were held on the 11th and 12th of November 2015 in Vancouver, BC. The interviewees tell their story of immigrating to Canada from Germany. The first interview session is focusing on their German background, how they met and their careers while the second interview session is exploring the cultural differences they encountered during their time in Canada.

Recording

The recording has been deleted at the request of the interviewees.

Transcript

The transcript has been edited by the interviewees for clarity and style.

Restrictions

The recording is muted several times as the interviewees were providing information that the research team considered to be too sensitive for publication.

Format

The sound recordings are available in wav-format.

Transcript

The transcription is providing the words in verbatim sentences but does not include non-verbal communication or external sounds transcription.

Interview Transcript I

British Columbia and Canada Through Arriving Eyes

UBC Library

Humanities and Social Sciences Division
Walter C. Koerner Library
1958 Main Mall
Vancouver, BC Canada V6T 1Z2

Transcript of interview conducted November 11, 2015, with:

GUENTHER & ANTJE SCHRACK
Vancouver, BC, Canada

by:

MARC STOECKLE

MARC STOECKLE:

#0:0:00.0#

This interview is recorded for the purpose of the research project "BC Through Arriving Eyes" by the University of British Columbia. It is November the 11th, 2015 and the interview takes place in Vancouver Kerrisdale. The interviewer is Marc Stoeckle, research assistant of the project, and the interviewees are Guenther und Antje Schrack. Und so wie ich gerade eben gemeint hab, könnten Sie mir beide Ihre Namen, Ihr Alter und wo sie geboren wurden, sagen. #0:0:34.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja. Antje Schrack. Ich habe den Namen für Kanada geändert; er wird jetzt in Kanada mit "ya" am Ende geschrieben. Ja... #0:0:48.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Geboren? #0:0:48.9#

ANTJE SCHRACK:

Ja... ich mochte das nicht, wie Antje hier ausgesprochen wurde. Geboren 1941 in Bramsche... das ist ungefähr 20 km nördlich von Osnabrück. Mein... Vater besass... einen Bauernhof, und ich bin auf dem Bauernhof aufgewachsen, und das hat mich sehr geprägt. Sag' du mal was... meine Stimme ist so... #0:1:34.6#

GÜNTHER SCHRACK:

OK, dann mach' ich erst mal weiter. #0:1:36.6#

ANTJE SCHRACK:

beschlagen. #0:1:36.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich heisse Günther Schrack, bin 1931 in Zürich geboren, lebte die ersten zehn Jahre meines Lebens in Zürich und spreche deshalb auch jetzt noch Schweizerdeutsch. Meine Eltern waren jedoch Deutsche, und ich bin Deutscher. Die Schweizer erlauben nicht, dass man Schweizer wird, nur weil man dort geboren ist. 1941 sind wir nach Stuttgart umgezogen, für meine Mutter wiederum eine Auswanderung. Dann lebten wir elf Jahre lang in Stuttgart und sind 1952 nach Kanada ausgewandert. Meine Eltern liessen sich scheiden, als ich erst acht war. Ich habe eine Schwester. 1951 erhielten wir einen Brief von meiner Mutter's Bruder, der seit 1928, so viel ich weiss, in Vancouver lebte, und er schrieb seiner Schwester: warum kommst Du nicht mit Deinen Kindern hierher, es wird Euch sicherlich hier besser gehen als in Deutschland. In den 50er Jahren, anfangs der 50er Jahre, war das auch bestimmt der Fall. Wir haben uns dann dazu entschlossen und sagten: ach, wir probieren es einfach aus... wir bleiben halt mal ein Jahr in Kanada und sehen, wie's dann weitergeht. Aber als Auswanderer geht man nie wieder zurück. Das passiert einfach ganz selten, vielleicht heutzutage schon eher. Wir sind dann tatsächlich ausgewandert... Mitte 1952. Ich bin also seit 52 hier im Lande, mit mehreren Unterbrechungen. In der Zeit zwischen 52 und 54 wurde mir langsam klar, dass es sehr viel besser wäre, wenn ich hier mit einem Studium beginnen würde, mit einem Studium an der Universität.... Zunächst war das gar nicht so klar, denn in Deutschland hatte ich die Oberschule besucht und nach der Mittleren Reife, etwa ein halbes Jahr nach der Mittleren Reife, aus finanziellen Gründen aufhören müssen. Ich habe dann eine Lehre bei einer Firma namens Breuninger gemacht, das ist ein Textileinzelhandel, und habe dort die Lehre nach 2½ Jahren erfolgreich abgeschlossen. Ein halbes Jahr später war ich plötzlich in Kanada. Weil ich in Deutschland im Textilfach gelernt hatte, habe ich hier in dem Fach Arbeit gefunden, unten an der Vancouver Waterfront. Das Gebäude heisst

jetzt The Landing, aber damals hatte es noch keinen Namen. Da war eine Firma, die Firma Simpson's, das war ein Postversandt von... allen möglichen Artikeln, auch Textilien. Da verdiente ich 80 Cents die Stunde. Das war nicht schlecht aber.... Bei Simpson's arbeitete noch ein anderer Mann... auf dem gleichen Stockwerk, wo ich arbeitete.... Er war Österreicher. Mir wurde gleich von Anfang an gesagt:... da drüben ist ein Mann, er heisst Joe... der spricht auch Deutsch. Geh doch mal hin und und red mit ihm, und so haben wir uns kennengelernt und wurden später Freunde. Eines Tages, im März 1953, kam er und sagte: ich fahre morgen ins Innere des Landes. Und ich fragte: ja, warum denn das? Ja, sagte er, ich werde Gold suchen gehen. Ich kenne da jemand, ich war schon mal dort. Ich hab' gerade ein neues Auto gekauft, einen kleinen Truck und da... Geh ich schon zu weit... möchtest du zu erst weiterreden?... #0:5:12.9#

ANTJE SCHRACK:

Nein, mach ruhig weiter... #0:5:12.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Und dann sagte ich gleich: ja, ich komme mit. Wo übernachtet du da? Ja, auf der Three Bar Ranch. Das ist eine Ranch in der Nähe von Clinton, da war ich schon mal, man kann da gut unterkommen. Ich sagte gleich: ja, ich komme mit. Und er antwortete: nun mal langsam... schlaf erst drüber. Und ich sagte: gut, mach ich, aber morgen komme ich mit. Und so war's dann auch.... Meine Mutter – wir waren zu Dritt, das wollte ich noch sagen, ich sagte schon, meine Eltern waren geschieden, wir waren zu Dritt ausgewandert, und meine Mutter sagte damals: erst jetzt kommt's mir so vor, dass du richtig auswanderst. Denn bislang waren wir immer eine Familie, und dies war das erste Mal, dass ich mich von der der Familie trennte. Joe und ich fuhren nach Clinton hoch, und da hab' ich auch prompt in einem Sägewerk Arbeit gefunden. Ich musste am

sogenannten green chain arbeiten. Da ist eine riesige Kreissäge ohne jegliche Sicherung, an der Bäume vorbeigefahren werden, und jedesmal wird ein Brett abgeschnitten. Danach werden von den Brettern auch die Rinden auf den Seiten abgeschnitten. Die Bretter und die Rindenstücke wurden auf mich zugeschoben, und ich musste die Rindenstücke in eine Rinne werfen, wo eine Kette sie zum sogenannten beehive zog. Der Beehive war einfach nur eine eingeschlossene, grosse Feuergrube mit einem Stahlgitter drüber, damit nicht so viele Funken wegfliegen, das die Rinden verbrannte. Die Bretter musste ich aufstapeln; später wurden sie von einem Stapelfahrer abtransportiert. Anfangs war das wahnsinnig anstrengend... als Stadtjunge hatte ich... ja zuvor keinerlei schwere Arbeit geleistet, und jedesmal am Abend, wenn wir nach Haus kamen, fiel ich ins Bett und war völlig k.o. Aber das war alles in Ordnung. Einer der Gründe, warum ich nach Clinton fuhr, war der Lohn; ich erhielt einen Dollar 20 pro Stunde, 50% mehr als bei Simpson's.... Natürlich stellte sich heraus, da war ein Haken dran. Der Haken war, dass das Sägewerk nicht immer lief... und, wenn man nicht arbeiten konnte, verdiente man nichts. Im Durchschnitt habe ich bestimmt nicht mehr als 80 Cents die Stunde verdient, aber,... na, für mich war das nicht so schlimm, denn um die Zeit hatte ich schon Pläne für das Studium, die hatten sich genügend weit entwickelt, sodass ich wusste, was ich tun musste. Ich musste Korrespondenzkurse für den highschool Abschluss nehmen. Im ersten Jahr in Clinton habe ich mir das vorgeschriebene Mathematikbuch gekauft... Mathematik mochte ich schon immer gerne, in der Oberschule, meine ich jetzt... und habe dann noch die vorgeschriebenen Deutschbücher gekauft, die man benötigte... denn ich hatte mich für den Deutschkurs eingeschrieben,... nicht nur, weil ich Deutsch ja schon konnte, sondern eigentlich als Sicherung. Ich wusste nicht, dass ich später gottfroh... dass ich sehr froh war, dass ich den Kurs genommen hatte. Ich habe dann das Mathematikbuch gut durchgearbeitet... das konnte ich gut, ausserdem machte es Spass. Mit dem Deutschen, daran musste ich

arbeiten, musste ein Gedicht von Goethe lernen und einige andere Themen erlernen. Auf alle Fälle, die Klausuren waren dann... anfangs des Sommers, und ich bestand sie beide. Ich weiss noch, im Deutschen erhielt ich die Zensur 73%, wohl auch, weil die Übersetzung vom Deutschen ins Englische sicherlich schlecht war. Dann musste ich noch weitere Kurse nehmen... wie sagt man? absolvieren... um zur Universität zugelassen zu werden. Nun, an der Uni war es damals folgendermassen: wenn man das Ingenieurfach studieren wollte... musste man erst ein allgemeines Jahr absolvieren und danach vier Jahre Ingenieurwesen. Das allgemeine Jahr wurde aber auch als grade 13 in den High Schools und als Korrespondenzkurs angeboten, daher habe ich natürlich Grade 13 per Korrespondenz genommen. Ich habe mir damit ein ganzes Jahr Uni gespart und habe mich direkt in das Studium für Elektrotechnik einschreiben können. Das heisst, das erste Jahr war noch nicht Elektrotechnik, aber... das zweite, dritte und vierte Jahr war dann spezialisiert auf Elektrotechnik. Um noch kurz zu erzählen mit dem High School Studium... die Kurse konnte ich also per Korrespondenz nehmen. Sie kamen aus Victoria... Physik, Französisch, und zwei Englischkurse. Der eine Englischkurs hiess... ich hab's vergessen, aber es waren zweierlei... der eine war Literatur und der andere war, glaube ich, Sprache. Französisch hatte ich schon in Stuttgart gelernt, sodass mir das ziemlich leicht fiel. Physik... Physik mochte ich sowieso, das war auch kein Problem. Mit dem Englisch kam ich gerade noch so durch, da hatte ich Glück. Ich erhielt als Zensur... ein bisschen mehr als 50%, aber mehr brauchte ich ja nicht. Ich habe mich auch nicht geschämt, denn schliesslich ist Englisch nicht meine Muttersprache... In der Physik... es stellte sich heraus, ich war der Beste in der Provinz. Wie ich das erfahren habe, habe ich vergessen, es muss mir jemand erzählt haben. Es war vielleicht Frau Robertson, sie hatte Kontakte zu Victoria oder zur Uni... In Französisch wie in Deutsch erhielt ich etwa 70 Prozent oder so, und damit hatte ich genügend Fächer, um zur Universität zugelassen zu werden. Aber es stellte sich heraus, ich benötigte noch

Chemie; die... hat mir dann die Universität nicht erlassen, aber zur Bedingung gestellt, dass ich die Chemie... dass ich die Klausuren in Chemie zu Weihnachten... bestehen musste. Die Klausuren finden von anfangs Dezember bis Weihnachten statt. Sollte ich die Klausur nicht bestehen, müsste ich nochmal ein Jahr zusätzlich studieren. Natürlich habe ich aufgepasst, dass ich in der Chemie ein gutes... eine gute Klausur schrieb. Dann war ich endgültig zugelassen; das Ingenieurstudium dauert vier Jahre. #0:11:45.5#

ANTJE SCHRACK:

Du hast noch nicht vom Stipendium erzählt. Und von Mrs. Robinson... #0:11:48.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Ach stimmt. Also ich war in Clinton, es ist ein kleines Dorf, da stand ein ganz altes Hotel, vom 19. Jahrhundert, ich weiss das Datum nicht genau... also sehr alt,... das ist dann später abgebrannt, aber zu der Zeit war ich nicht mehr in Clinton. Daneben war ein general store, ein echter aus alten Zeiten, der... mit allem drum und dran, was man braucht. Der Laden wurde von den Robertsons betrieben. Frau Robertson, eine ältere Dame, hatte aus irgendwelchen Gründen gute Beziehungen zu Dean Gage hier an der UBC. Dean Gage war bekannt und beliebt; er wurde später auch Präsident der UBC, aber er war besonders bekannt wegen seiner Fähigkeit, die Gesichter und die Namen von Tausenden von Studenten zu behalten. Er hat einen einmal angeguckt, sich den Namen sagen lassen, und dann kannte er einen. Das ist doch sehr erstaunlich. Nun, Frau Robertson hat mir, bevor ich mich bei ihr in Clinton verabschiedete... die übrigens stolz auf mich war, weil ich der erste High School graduate von Clinton war... sie hat mir einen Brief an Dean Gage mitgegeben... versiegelt, und den sollte ich ihm bei der Registrierung geben. Sie sagte: er sitzt dann da, Sie werden ihn schon treffen. So war's auch, ich gab ihm den Brief, und er sagte: ja, danke. Später erhielt ich einen Anruf und

danach... eine Mitteilung, ich hätte eine scholarship von 400\$ erhalten, was damals sehr viel Geld war. Das war sehr schön. Ja... jetzt musst du weiter erzählen für ein Weilchen... #0:13:32.6#

ANTJE SCHRACK:

Ja ok, ja... ich hab' 1960 Abitur gemacht in Osnabrück und dann erst Germanistik und Geschichte studiert, habe dann aber später... Geschichte fallen lassen und Germanistik und evangelische Theologie studiert. Ich hatte einen Grossonkel, der mich da sehr beeinflusst hat, er war Pastor in Norddeutschland, und er hat mir auch finanziell sehr geholfen. Ich hab' also erst vier Semester in Tübingen studiert und dann drei Semester... #0:14:24.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Nicht... #0:14:27.1#

ANTJE SCHRACK:

Nicht in Tübingen, in Marburg... #0:14:27.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja. #0:14:27.1#

ANTJE SCHRACK:

Dann drei Semester in... #0:14:33.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Berlin... #0:14:33.7#

ANTJE SCHRACK:

In Berlin an der Kirchlichen Hochschule und... an der Freien Universität. #0:14:44.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Freien Univeristät, ja... #0:14:44.3#

ANTJE SCHRACK:

Die Freie Universität heisst sie, ja. Germanisitk an der Freien Universität, genau gesagt. Und dann habe ich ein Jahr in Zürich studiert, hab' vom deutschen Staat ein Stipendium gekriegt... es war ein Auslandsjahr, wofür ich dem deutschen Staat sehr dankbar war. Da haben wir uns bei einer Skifreizeit kennengelernt. Wir waren... ich wohnte in einem Mädchenwohnheim... da war eine Schweizerin, die das Ganze organisiert hat. Sie hatte... Freunde, die besaßen ein Chalet, und da hat sie das Ganze organisiert. Na ja wie gesagt, und da hab' ich meinen Mann kennengelernt. Dann zum Schluss, wollte ich eigentlich nach Berlin zurück, weil ich Berlin... liebte. #0:15:42.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Immer noch... #0:15:42.0#

ANTJE SCHRACK:

Immer noch... ja, immer noch... ja, aber das war so weit weg von Zürich, und Günther studierte... promovierte in Zürich, und das wäre zu weit weg gewesen... da wäre der Kontakt abgerissen. Da bin ich also nach Tübingen gezogen, um dort weiter zu studieren. 1967 haben wir geheiratet, und ich... Günther ist nach Kanada zurückgekehrt, oder... #0:16:13.8#

GÜNTHER SCHRACK:

September 67... hab' ich meine Stelle angetreten... #0:16:17.4#

ANTJE SCHRACK:

Ja, und ich kam eine Woche vor Weihnachten 67 nach Kanada. Wir hatten... wir hatten eine sehr schöne Wohnung in einem ganz neuen Gebäude, aber ich muss gestehen, dass... mir das Einleben hier wahnsinnig schwer gefallen ist. Mir fiel das einfach ungeheuer schwer, ich weiss nicht, woran es lag, aber ich bin einfach keine Person zum Auswandern. Ich hätte überhaupt nicht herkommen sollen. Das ist einfach so.... Wie gesagt, ich bin auf dem Lande gross geworden, wo man viele Leute kennt, und hier sitzt man da alleine in so einer Wohnung... und müht sich ab, müht sich, ein paar Leute kennenzulernen und... Kontakte zu schaffen... alles sehr, sehr mühsehlilig. Hinzu kam, dass wir unheimlich sparsam leben mussten, weil... ich hatte da noch... ich kriegte in Deutschland Honnef. Weiss nicht, ob Ihnen das was sagt, das ist ein Stipendium vom deutschen Staat. Da muss man aber dann... einen Teil oder alles zurückzahlen, ich weiss nicht mehr genau. Jedenfalls hatte ich da... #0:17:43.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Schulden... #0:17:43.6#

ANTJE SCHRACK:

Viele Schulden. Mein Mann war von seiner Mutter unterstützt worden und musste Geld an sie zurückzahlen. Also, wir haben wirklich... wir haben unheimlich knapp...leben müssen #0:17:59.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Und wir mussten einen ganzen Haushalt einrichten mit Möbeln und allem drum und dran... #0:18:2.3#

ANTJE SCHRACK:

Ja, wir mussten den ganzen Haushalt einrichten, und wir haben also wirklich... so sparsam gelebt... du liebe Güte. Ich erinnere mich noch, mein Mann verdiente 650 Dollar. Die Miete waren 125 Dollar, und wir hatten uns vorgenommen, wir wollten die Hälfte vom Geld sparen. Sparen, um die ganzen Schulden abzubezahlen, nicht wahr. Na ja... mit Kanada verbinde ich also nur sparen, sparen, sparen, sparen, sparen.... Wir haben das... dann auch unheimlich schnell zurückgezahlt, was ich gar nicht hätte tun sollen. #0:18:44.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Noch brauchen... #0:18:44.4#

ANTJE SCHRACK:

Brauchen... nein, ich hätte es gar nicht so schnell zurückzahlen brauchen. Ich musste nur 50 Mark im Monat zurückbezahlen, und ich hab', ich weiss nicht... dreimal so viel... #0:18:54.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich glaube, wir haben es in drei Zahlungen zurückgezahlt... #0:18:56.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja... ich wollte einfach die Schulden loswerden... und wir haben das alles viel zu schnell abbezahlt. Wir hätten lieber das Geld behalten und ein Haus kaufen sollen, weil nämlich die Häuser so billig waren... man kriegte für 18 000 ein Haus in Dunbar, keine Übertreibung, das war so damals, man kriegte für 40 000 Dollar ein Haus in Shaughnessy, der teuersten Wohngegend in Vancouver. Hier unser Haus hätte wahrscheinlich um die Zeit so 30 000 gekostet... 30 000 Dollar gekostet. Da hätten wir also lieber das Geld, statt dem deutschen Staat die Schulden zurückzuzahlen, hätten wir das Geld nehmen sollen, um 10 000 Dollar Anzahlung auf ein Haus zu machen. Aber das... das war eben so die deutsche Art – Schulden muss man erstmal abzahlen. Ich hab' dann 68... ab 68 an der UBC studiert, weil ich zum Arbeitsamt gegangen war und gefragt habe, was kann ich denn wohl machen... und die Frau sagte: Ja, Sie brauchen einen kanadischen Degree... you need a Canadian degree... und dann... 1968 hab' ich mich eingeschrieben an der UBC im German Department... #0:20:23.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Master's Programm... #0:20:23.1#

ANTJE SCHRACK:

Im Master's Programm und kriegte auch fast alles vom deutschen Studium angerechnet, aber musste noch... drei Kurse machen und zwei Arbeiten schreiben.... 1970 war ich fertig, und dann... hab' ich einmal die Woche... in der deutschen Kirche an der 18ten... #0:21:4.1#

GÜNTHER SCHRACK:

St. Marks #0:21:4.1#

ANTJE SCHRACK:

In St. Marks Church hab' ich Deutsch unterrichtet jeden Sonnabend. Da waren drei Lehrerinnen, ich hatte die oberste Klasse von... ja die am weitesten fortgeschrittene Klasse... wir haben viel gesungen... und ich habe mein Bestes getan.... Eines Tages wurde ich krank... und mein Mann sagte: gut ich geh hin, ich übernehm das für dich...

#0:21:45.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Was? #0:21:45.6#

ANTJE SCHRACK:

Ja! #0:21:45.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Da erinnere ich mich gar nicht mehr daran. #0:21:47.0#

ANTJE SCHRACK:

Da hast du Deutsch unterrichtet, und als ich dann am nächsten Sonnabend wiederkam, sagte einer der Jungen, die waren so zehn, zwölf Jahre alt, zu mir... where is that guy who was here last time? He was so much fun. #0:22:8.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Völlig vergessen! #0:22:10.9#

ANTJE SCHRACK:

Na, ich war also ganz schön... ganz schön schockiert.... Das heisst natürlich... mit mir hat das überhaupt keinen Spass gemacht. Ja... das mag ja auch wohl sein... ich nehme die

Sachen immer sehr ernst. Na ja... das hab' ich gemacht bis 1975. Ich hab... was hab' ich denn sonst noch gemacht.... Ich hab' noch irgendwas... #0:22:48.4#

GÜNTHER SCHRACK:

York House.... #0:22:50.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ja... ich hab' dann... auch noch Substitute Teaching gemacht... #0:22:59.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Ach ja, stimmt... #0:22:59.9#

ANTJE SCHRACK:

73 bis 75, ich weiss nicht mehr genau. An verschiedenen Schulen... #0:23:8.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Und in welchem Fach? Auch Deutsch? #0:23:9.2#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ich hab' Deutsch unterrichtet... #0:23:11.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Und Französisch... #0:23:11.8#

ANTJE SCHRACK:

Nein, nein, Deutsch hab' ich gar nicht unterrichtet. Französisch hab' ich unterrichtet...
#0:23:14.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, Französisch. #0:23:14.8#

ANTJE SCHRACK:

Ich habe Französisch unterrichtet, genau, und ich hab' auch einmal Latein unterrichtet. Da hatte ich dann ein Erlebnis, was mir... #0:23:28.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber das war doch in Hannover? #0:23:28.1#

ANTJE SCHRACK:

Nein, nein... nein, nein. Hier habe ich Latein an der Prince of Wales unterrichtet, eine Woche lang. Der Lehrer war krank. Dann kam am Ende der Woche ein Schüler und sagte zu mir: Können sie nicht weiter unsere Lehrerin sein? Sie sind so viel besser als unser... der andere Lehrer. #0:23:49.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Das war also positiv.... #0:23:54.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja. Na ja... da hab' ich mich natürlich gefreut, nach diesem Erlebnis mit meinem Mann in der Deutschschule. Ja... dann... hab' ich ein Teaching Certificate erhalten für British Kolumbien, und zwar haben sie mir das ausgestellt auf Grund der Tatsache, dass ich in Deutschland ein... eine Prüfung in Pädagogik gemacht hatte. Damals musste man, wenn man fürs Lehramt studierte, nach dem sechsten Semester ein Philosophikum und

Pädagogikum ablegen... also eine Prüfung in Philosophie und eine Prüfung in... in Pädagogik, Erziehungstheorien und so... und auf Grund dessen haben sie mir... und dann hatte ich auch noch ein Schulpraktikum gemacht in Deutschland.... Jedenfalls, auf Grund dessen wurde mir ein... #0:24:57.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Teaching Certificate... #0:24:57.2#

ANTJE SCHRACK:

Teaching Certificate ausgestellt... #0:25:2.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber die Schwierigkeit war doch, dass du im Grunde keine Arbeit fandest, weil du einen Master's hattest... #0:25:7.2#

ANTJE SCHRACK:

Ach ja stimmt, stimmt, stimmt. Ja... #0:25:10.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Das war also was völlig Unerwartetes... #0:25:13.7#

ANTJE SCHRACK:

Ich kriegte keine Stelle im Schulsystem, weil sie mir mehr hätten zahlen müssen als jemand mit einem Bachelor's degree. #0:25:22.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Normalerweise geht ein Lehrer hier erst mit dem Bachelor In den Schuldienst, bleibt dann dort zwei, drei Jahre und macht dann einen Master's, und dann können sie ihn nicht wieder zurückweisen, weil er schon drei Jahre lang zuvor dort war. Aber sie konnten Antje abweisen.... #0:25:36.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, stimmt, stimmt, stimmt, das war das Problem. Na, jedenfalls hab' ich dann eine Stelle gefunden am... #0:25:46.7#

GÜNTHER SCHRACK:

an der York House. #0:25:46.7#

ANTJE SCHRACK:

York House School... Privatschule für reiche Leute... Kinder reicher Leute. Ist immer noch da an der Ecke von der Granville und 25ten... #0:25:55.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Existiert seit 1932, steht an der Wand... #0:25:57.3#

ANTJE SCHRACK:

In der Schule wurde damals Deutsch unterrichtet. Deutsch war Pflichtfach in der siebten und achten Klasse, das hab' ich Ihnen, glaub' ich, schon erzählt. Einer der Haupt... sponsoren... #0:26:19.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein, Direktoren und gleichzeitig... Geldgeber. #0:26:22.5#

ANTJE SCHRACK:

Geldgeber... Geldgeber für die Schule war... war ein Österreicher, der während der Nazizeit ausgewandert war, weg von Österreich, und hier sehr erfolgreich geworden ist, seine Firma gibt's immer noch, Canadian Forest Products. Jedenfalls, er sprach... sprach gerne Deutsch weiterhin, wir... haben neulich gehört, dass er privat immer nur Deutsch gesprochen hat, und er wollte, dass seine Enkelkinder Deutschunterricht kriegten, die waren alle in der York House School, und dann wurde eben Deutsch Pflichtfach.... #0:27:21.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Um ihm den Wunsch zu erfüllen, klar doch. #0:27:28.2#

ANTJE SCHRACK:

Ja, natürlich. Er war doch Hauptgeldgeber der Schule, und ich hatte auch eine seiner.... #0:27:29.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Enkel #0:27:29.8#

ANTJE SCHRACK:

Enkelinnen in meiner Klasse. #0:27:35.1#

MARC STÖCKLE:

Und Sie hatten diese... diese merkwürdige Erfahrung, als Sie das erste Mal... #0:27:41.3#

ANTJE SCHRACK:

Ja... ich weiss gar nicht, ob ich das hier auf... #0:27:41.3#

MARC STÖCKLE:

Lieber nicht? #0:27:45.4#

ANTJE SCHRACK:

Ja...? nein, doch, gut... mir macht das nichts aus... #0:27:50.8#

MARC STÖCKLE:

Wir können auch immer.... #0:27:50.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ausmerzen? #0:27:52.8#

MARC STÖCKLE:

Rausnehmen am Schluss, wenn Sie damit Probleme haben. #0:27:58.1#

ANTJE SCHRACK:

Also... das waren also die Siebtklässler. Das waren zwölfjährige Mädchen aus sehr wohlhabenden Elternhäusern und... entsprechend, soll man mal sagen, kess. Die waren... die waren sich der Stellung ihrer Eltern sehr bewusst. Jedenfalls, am ersten Tag, als ich ankam, hab' ich mich vorgestellt. Ich bin die neue Deutschlehrerein, Frau Schrack, und eine der Schülerinnen, ich weiss noch genau, wo sie sass, sie sass ganz hinten rechts... Jackie DELETED... stand auf und legte ihre Hand... machte den

Hitlergruss und sagte "Heil Hitler". Ich war schockiert. Ich war schockiert. Ich muss gestehen, das hat irgendwie mein ganzes Verhältnis mit dieser Klasse... #0:28:50.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Zerstört... #0:28:50.4#

ANTJE SCHRACK:

Zerstört... ja... wirklich zerstört... das war also so... so eine Feindseligkeit... furchtbar, furchtbar... Das ist sowieso ein schwieriges Alter.... Zwölfjährige, die überhaupt kein Deutsch lernen wollen. Die hatten keinerlei Interesse... keinerlei Interesse an Deutsch. #0:29:16.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Die kannten nicht mal Grammatik, also Begriffe der Grammatik. Die hatten noch nie gehört, was ein Hauptwort ist, im Englischen nicht mal. #0:29:23.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja, und... ich hab' das sehr deutsch gemacht, mit Grammatik, und die Schüler hatten von Grammatik keine Ahnung. Ich glaube, sie fanden das alles sehr mühselig. Ich habe jeden Tag Hausaufgaben gegeben, und das passte ihnen auch überhaupt nicht. Wenn sie Vokabeln lernen mussten, mussten sie am nächsten Tag einen Test schreiben, und dann habe ich die Tests zensiert. Heutzutage frag ich mich, wofür hab' ich mir die ganze Arbeit gemacht? Verrückt... kein Lehrer machte sowas, natürlich. Eines Tages wurde ich in das Zimmer von... vom Schulleiter gerufen, und er sagte... ich soll doch mal... das muss doch ein bisschen mehr Spass machen.... Why don't you teach them songs? Na ja... ich... wir haben dann ein neues Buch eingeführt... mit dem Titel „Vorwärts“... Ich hab' es immer noch im Kasten. Das war sehr viel mehr auf's Sprechen

ausgerichtet, gar nicht Grammatik, sondern da waren ganze Bilderserien mit Unterschriften, praktisch die Ganzsatzmethode. Dann konnten sie die Sachen auch aufführen und nach vorne kommen, was sie da gelernt hatten, so kleine Schauspiele aufführen. Ich weiss nicht, ob's mehr Spass gemacht hat. #0:31:15.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Sketches. #0:31:15.6#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ja. Ob sie da mehr gelernt haben, glaub' ich nicht... Aber das Buch wurde... von der Behörde neu eingeführt für Deutsch... das Vorwärtsbuch. Na ja, die Ganzsatzmethode kam da in Mode... wurde eingeführt, um Fremdsprachen zu lernen.

#0:31:30# - #0:34:5.9#

MARC STÖCKLE:

Wie lange haben Sie dort unterrichtet? #0:34:5.9#

ANTJE SCHRACK:

Zwei Jahre. #0:34:8.2#

MARC STÖCKLE:

Zwei Jahre? #0:34:8.2#

ANTJE SCHRACK:

Zwei Jahre... aber ich hatte ja diese siebte Klasse, die wurde dann die achte Klasse, die hatte ich noch ein weiteres Jahr, aber die Atmosphäre wurde nicht besser... ich hab'

manchmal die Schule verlassen und hab' geweint, es war so schlimm. Sodass ich sagte: nein, das mach ich nicht weiter, und dann hab' ich... #0:34:34.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Antje hatte schon früher gesagt, nach dem Studium, nachdem sie fertig war an der UBC: zur Uni gehe ich nicht wieder und... #0:34:42.5#

ANTJE SCHRACK:

Zur Uni gehe ich nicht wieder? #0:34:42.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein, du wolltest nicht nochmal zur Uni gehen... noch ein weiteres Programm absolvieren, du hattest genug von der Uni. Du hast lange genug studiert. Dann war das eine schwierige Entscheidung für Antje. Wir kamen dann auf die Idee... #0:34:54.3#

ANTJE SCHRACK:

Ach so... #0:34:55.3#

ANTJE SCHRACK:

Ich wollte etwas anderes machen. Günther hatte einen Freund, der war Rechtsanwalt, und er war sehr erfolgreich, und ich hab' gedacht: na, so klug wie der bin ich auch... und... #0:35:20.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Das soll nicht überheblich sein.... #0:35:26.2#

ANTJE SCHRACK:

Jedenfalls, wenn der das geschafft hat... und das ist auch ein Deutscher... wenn der das geschafft hat, der kam mit 16 hierher... dann schaff' ich das auch und habe mich also entschlossen, Jura zu studieren. Dazu musste man einen... #0:35:54.1#

GÜNTHER SCHRACK:

LSAT... #0:35:56.4#

ANTJE SCHRACK:

Law School Admission Test machen und man musste mindestens... ich weiss nicht wieviel Punkte haben,... ich glaube 750 von 1000 Punkten. Der Test basierte ganz auf Sprache und auf Logik, auf Sprache und viel Logik, es war ein Multiple Choice Test, man musste eine von fünf Antworten auswählen. #0:36:24.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Dazu muss ich noch sagen, für diesen LSAT Test und ähnliche andere Tests werden Kurse angeboten, damit sich Leute darauf vorbereiten können.... Antje hatte keine Zeit dazu noch wollten wir das. Wir haben uns das Buch geholt, ein Buch, das die Art und Weise der Fragen genau beschrieb. Eingeschlossen waren Beispielfragen und die Antworten dazu. Das hat sie studiert ein paar Wochen lang.... #0:36:51.4#

ANTJE SCHRACK:

Ich wurde dann angenommen. Ich glaube, ich habe auch in dem Test erwähnt, dass Englisch nicht meine Muttersprache ist. Das müssen sie ja mit in Betracht ziehen, dass es meine zweite Sprache ist. Ich glaube, man musste auch einen Aufsatz schreiben mit

der Bewerbung zusammen. Ja, dann habe ich drei Jahre lang hier Jura studiert....

#0:37:27.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Und das war wiederum gar nicht leicht, vor allem das erste Jahr war sehr schwierig für dich. #0:37:31.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, das erste Jahr war ganz schlimm, weil... #0:37:36.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Weil es so ganz anders war. #0:37:36.8#

ANTJE SCHRACK:

Die sokratische Methode angewendet wurde. Das sagt Ihnen wahrscheinlich nichts, aber das bedeutete, dass ein Dialog entstehen sollte zwischen dem Professor und den Studenten, damit die Studenten mit einbezogen wurden, und die Professoren standen dann da vorne mit ihren Namenslisten, gingen durch ihre Listen durch. Wen wollen wir denn mal aufrufen... Man bekam immer Hausaufgaben... na ja, Hausaufgaben nicht, aber man musste am Anfang des Jahres... das Material kaufen, das war eine Sammlung von all den Fällen, die besprochen werden... würden im Laufe des Semesters, und die musste man... die musste man dann lesen zu den Vorlesungen im Laufe des Semesters. Man musste also vorbereitet sein... und musste eine schriftliche Zusammenfassung von einigen Fällen machen. Das war viel Arbeit, man musste... die Ratio herausfinden, die Fakten sammeln und dann die Ratio,... worauf die Entscheidung basiert, finden... auf welchem juristischen Prinzip. Na ja... das war viel Arbeit, aber das war nicht so schlimm.

Ich hab' viel gearbeitet... also bestimmt zwölf, vierzehn Stunden am Tag.... Es, na ja... es war eben alles auf Englisch, und ich musste ganz schön Wörterbücher wälzen, um die juristische Sprache zu lernen und viele Fachsprachen auch... die Sprache in der Holzindustrie und für die Eisenbahnindustrie und alle diversen Industrien, die es so gibt. Jedenfalls... das war schon viel Arbeit, aber schlimmer war diese sokratische Methode; ich hatte eine furchtbare Angst, dass ein Professor mich aufruft, weil... ich glaubte, mein Englisch ist nicht gut genug, meine Mitstudenten sind alle native speakers,... Englisch ist ihre Muttersprache, die können sich also alle gut ausdrücken. #0:39:55.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Wie ein Wasserfall... #0:39:55.1#

ANTJE SCHRACK:

Die werden Rechtsanwälte, weil sie unheimlich gut reden können, und ich hatte richtig Angst, dass ich aufgerufen wurde. Ich bin auch ein oder zweimal aufgerufen worden, ich weiss noch, einmal in Criminal Law, Strafrecht, und über irgendeinen Fall, der mit Drogen zu tun hatte, aber der Professor hat wohl gemerkt, wie nervös ich war und hat mich dann nicht wieder aufgerufen; aber dann... in Constitutional Law, Verfassungsrecht... hatten wir den Dean, den Dekan der juristischen Fakultät, und der hatte einen Neffen in... in meiner Klasse; wenn der Vorlesungen gab, dann rief er seinen Neffen oft auf und dessen Namen war genau vor meinem. Ach du liebe Güte...

#0:41:1.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Und da hattest du Angst, der wird runterrutschen um einen Namen... #0:41:5.0#

ANTJE SCHRACK:

Nun das ist ja leicht... dann nehmen wir mal den nächsten Namen einen weiter drunter... oh du meine Güte,... #0:41:16.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber hat er nicht? #0:41:16.5#

ANTJE SCHRACK:

Ich weiss nicht, ob... ich kann mich nicht erinnern. Wenn, dann habe ich einfach nur, was ich zu Hause vorbereitet hatte,... vorgelesen. Jedenfalls, das war eine stressige Zeit, das erste Jahr. Im zweiten, dritten Jahr wenden die Professoren die Methode nicht mehr an, aber... man muss natürlich genauso viel arbeiten... die ganzen Fälle vorbereiten. #0:41:44.8#

MARC STÖCKLE:

Und Sie haben dann Ihren Juraabschluss gemacht... #0:41:47.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, 1980... #0:41:47.8#

MARC STÖCKLE:

In welche Fachrichtung sind Sie dann gegangen? #0:41:51.3#

ANTJE SCHRACK:

1980 hab' ich den Abschluss gemacht. Ja, dann sind wir erst nochmal nach... 1973/74 waren wir wieder ein Jahr in Deutschland. Mein Mann hatte ein Forschungsjahr, und ich

hab' ein Jahr am Gymnasium in meinem Heimatort Bramsche unterrichtet, Deutsch und Werte und Normen und Religion. #0:42:24.0#

MARC STÖCKLE:

Also ein komplettes Jahr, wo Sie dann... #0:42:24.0#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ein ganzes Jahr.... #0:42:28.3#

MARC STÖCKLE:

Und Sie haben an der Uni? #0:42:28.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich hatte ein Forschungsjahr an der Uni Dortmund damals und hab' da vor mich her studiert und geforscht und ein Paper geschrieben.... Das war eine interessante Zeit, vor allen Dingen auch, weil das eine neugegründete Uni war. Dortmund war ganz neu und weil es eben auch... weil ich noch nie an einer deutschen Uni war, und in der Hinsicht war es interessant. Ja, ich weiss nicht, wie wollen wir weiter machen. Willst du weitererzählen oder soll ich mal wieder dazwischen rein reden... #0:42:55.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja Moment... #0:43:0.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Wir waren also in Deutschland in Dortmund und später nochmal... #0:43:0.7#

ANTJE SCHRACK:

Ja also 80/81 waren wir dann nochmal ein Jahr in Deutschland... #0:43:6.1#

GÜNTHER SCHRACK:

In Hannover... #0:43:6.1#

ANTJE SCHRACK:

In Hannover, und ich hab' in Hannover wieder am Gymnasium unterrichtet... #0:43:11.9#

MARC STÖCKLE:

Und warum sind Sie damals zurück gegangen...? #0:43:13.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Auch ein Forschungswahr, in Hannover. Uni Hannover... #0:43:16.5#

ANTJE SCHRACK:

Alle sechs Jahre ein Forschungsjahr... #0:43:22.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Und Antje war in einem Vorort, wie hiess das noch? #0:43:22.0#

ANTJE SCHRACK:

Seelze. #0:43:22.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Antje hat in Seelze eine Stelle für ein Jahr gefunden, und da hat sie Latein gelehrt.

#0:43:27.5#

ANTJE SCHRACK:

Ich hab' hauptsächlich Deutsch, Religion und Werte und Normen unterrichtet. Viel... ich hab... #0:43:34.6#

ANTJE SCHRACK:

DELETED (Not related)

GÜNTHER SCHRACK:

Aber auch Latein in Hannover? #0:43:35.6#

ANTJE SCHRACK:

Und Latein... und Latein.... Ich war Klassenlehrerin einer siebten Klasse. Damals gab's ja die, wie hiess das noch... Förderstufe, da fing das Gymnasium erst in der siebten Klasse an. Gab's das nicht mehr zu Ihrer Zeit? Na, auf alle Fälle, ich hatte die siebte Klasse als Klassenlehrerin und hab' da Deutsch und Latein unterrichtet, und das hat mir Spass gemacht. Es hat mir.... diese siebte Klasse hat mir unheimlich Spass gemacht. Die waren wirklich lieb und nett und... #0:44:21.6#

GÜNTHER SCHRACK:

fleissig... #0:44:21.6#

ANTJE SCHRACK:

Ja, sie waren fleissig. Haben mir ein Poesiealbum zum Abschied geschenkt mit lauter Sprüchen und Fotos drin. Ich hab' das neulich noch in der Hand gehabt. Ich war ganz gerührt. Ja, aber... ich habe hauptsächlich Oberstufe unterrichtet. Elfte, zwölfte; dreizehnte Klasse nicht mehr, weil das ja zum Abitur ging, aber 11., 12. Klasse hab' ich hauptsächlich unterrichtet. Ja... #0:45:11.0# - #0:46:41.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, lass mich doch mal wieder eine Weile weiter erzählen... also wir waren ja stehen geblieben... bei mir am Anfang des Studiums. Ich wollte aber noch einmal zurückgreifen auf Clinton... Clinton muss einen grossen Eindruck auf mich gemacht haben, denn ich hab' sehr viel davon erzählt... Antje davon erzählt, als wir uns... nachdem wir uns kennenlernten. Ich hab' anscheinend sehr viel von Clinton erzählt, stimmt das? #0:47:2.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja, das stimmt... #0:47:3.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Also der Grund war wohl vielfältig. Erstens war ich in einem fremden Land, zweitens in einer völlig anderen Landschaft, drittens auf dem Lande, in einem kleinen Dorf... das kannte ich alles nicht... also alles... Fremdsprache, die Leute, wie sie sich so gaben, wie sie miteinander umgingen. Das... zum Beispiel erinnere ich mich an eine kleine Episode, wo drei, vier, fünf Jungs... junge Männer, zusammenstanden; die sprachen schon damals unmöglich. Das f-Wort kam also so oft vor, wie man das auch heute noch hört. Also, ich fand das immer schon schrecklich und hab' mir das schnellstens abgewöhnt, aber das Interessante war damals, dass... sobald eine Frau irgendeines

Alters, egal welchen Alters, sagen wir mal 20m weit entfernt war von unserer Gruppe, wo sie noch nichts hören konnte, was wir besprachen, hat einer den anderen angestossen, und das f-Wort wurde plötzlich vollständig fallengelassen, und es wurde wieder normale Sprache benutzt. Das fand ich interessant, ein Erlebnis irgendwie... das hat sich leider in der Zwischenzeit... #0:48:12.0#

ANTJE SCHRACK:

Ja, das ist ja immer noch so. Das ist ja immer noch so, der Respekt vor den Frauen.... Ich weiss nicht ob, Sie das inzwischen gemerkt haben, aber wenn... wenn wir hier eine Party haben, und es kommt eine Frau herein, stehen alle Männer sofort auf.... Bei den jüngeren.... hat sich das geändert... #0:48:33.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das mag sein, dass wir da Generationenunterschiede sehen.... Nun, gleichzeitig wohnte ich auf der Three Bar Ranch, und auch das war interessant, denn das war eine guest ranch. Sie hatten primär Pferde... keine Kühe oder anderes Vieh, es war wirklich nur eine Guestranch. Sie hatten Pferde und hatten Alfalfa für Heu gepflanzt. Ich glaube, sie hatten einen Teil derRanch verkauft. Sie war also eine Ranch für Feriengäste, mit einer kleinen Anzahl von Hütten, wo Gäste aus der Stadt eine Woche Ferien verbringen konnten. Es war eine schöne Gegend, ein schönes Tal, und man konnte reiten. Sie hatten ganz zahme Pferde, da war ich das erste Mal auf einem Pferd und konnte ohne Schwierigkeiten reiten. Wiederum interessant war auch der Umgang und das Benehmen der Ranchhands, der Cowboys, die da arbeiteten, und vor allem auch die Indianer. Da war eine Hütte mit etwas Abstand von den Ferienhütten... eine größere; da wohnten Indianer. Einer der Indianer hiess Felix und mit Felix... ach so, im Frühjahr war sogenannter spring break up. Das heisst einfach, dass die Strassen... ja die Wege...

die in den Wald führten, waren zu weich geworden, weil... die Erde gerade aufgefroren war, und daher konnte man mit Maschinen nicht durchkommen. Folglich arbeitete niemand im Sägewerk... waren ja keine Bäume da. Der Rancher bot mir an, auf der Ranch arbeiten. Ich habe vergessen, was alles zu tun war, aber ich hab' mit dem Felix zusammengearbeitet. Felix war Indianer, sein Englisch war nicht besonders gut, und er sprach noch seine eigene Sprache. Ich erinnere mich an ein Wort, das heisst der Frosch in seiner Indianersprache; war stuii oder so ähnlich... also eine ganz andere Sprache. Er erzählte mir auch, dass die Frau, mit der er in dem Häuschen wohnte, seine Tante ist, und ob ich sie nicht einmal besuchen wollte. Natürlich war ich interessiert, sie zu besuchen. Damals, beeinflusst von Karl May, ist ja wohl bekannt, die Deutschen hatten schon immer eine besondere Vorliebe für Indianer. Ich besuchte also Felix und seine Tante. Wir haben uns unterhalten, so gut es ging. Ich habe mich umgesehen, und es sah also wirklich so aus wie bei Indianern, ein Riesendurcheinander. Trotzdem, der Besuch war sehr angenehm, und dann sagte die Frau plötzlich: wir haben auch Verwandte, die sind jetzt gerade in den Staaten und helfen da bei der Ernte. Wir haben einen Brief erhalten von ihnen. Interessant, sagte ich, was schreiben sie denn. Ja, sagte sie... wollen Sie den Brief einmal sehen? Ich antwortete: aber gerne. Dann brachte sie mir den Brief, und ich fing zu lesen an und merkte, wie sie voller Erwartung vor mir stand, als mir plötzlich die Idee kam, dass sie vielleicht den Brief noch nie gelesen hatte, vielleicht kann sie gar nicht lesen. Ich fragte: soll ich Ihnen den Brief vorlesen? Oh ja, das wär schön. Ich habe ihn ihr vorgelesen, worauf sie sagte... so, nun wissen wir endlich, was drin steht. Sie konnte also nicht lesen, und ich hatte auch gemerkt, von der Handschrift her, dass der Brief sicherlich von einer Englischsprechenden, geschulten Person geschrieben worden war; es war eine gepflegte Handschrift. Das hiess also, am anderen Ende war der Brief diktiert worden, er wurde niedergeschrieben und hierher

geschickt und dann musste ihn hier jemand vorlesen. Daraufhin hab' ich den Brief nochmal gelesen... #0:52:28.1#

ANTJE SCHRACK:

Vorgelesen? #0:52:28.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, da hab' ich ihn nochmal vorgelesen. Ja... Jahre später erfuhr ich, dass Felix umgekommen sei... er wurde von einem Pferd unter seltsamen Umständen... am Kopf geschlagen und war dann tot. Also Felix lebt nicht mehr. Nun, ich hatte ja keinen weiteren Kontakt mit ihm, aber trotzdem. Ja... #0:52:55.2#

ANTJE SCHRACK:

Das Haus übrigens... das Ranchhaus der Three Bar Ranch steht noch... und die kleinen Hütten, in denen du gewohnt hast, die stehen auch... zwei davon stehen noch... #0:53:3.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das waren echte... wie sagt man noch, die Holzhütten aus Holzstämmen gebaut? #0:53:11.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, kleine Blockhütten... #0:53:12.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Blockhütten sagt man, jawoll. Blockhütten waren das... #0:53:14.9#

ANTJE SCHRACK:

Und das Ranchhaus in Clinton, ja, das steht ja immer noch... ein bisschen ausserhalb des Ortes.... #0:53:23.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Die Pollards haben das später ja verkauft, die Three Bar Ranch, es hat ein Arzt gekauft; danach ist natürlich alles anders geworden. Er hat wohl das Feld verpachtet. Was auch interessant war, dass ich einen kleinen Einblick davon erhielt, was so alles auf einem Hof getan werden muss. Das ist kein Hof als solcher und ganz anders als Antjes Hof, aber ich hab zum Beispiel nicht gewusst, wie man die... Sahne von der Milch sondert... mit Hilfe einer Maschine... Na, solche Sachen fand ich immer sehr interessant. Später habe ich dann noch ein bisschen beim Bau eines kleinen Holzhauses geholfen in der Nähe von Clinton, wie hiess der See noch... ein kleiner See nahe bei... na ja, auf alle Fälle war's eine sehr beeindruckende, für mich offensichtlich prägende Zeit in meinem Leben. Die Clintonzeit dauerte zwei Jahre. Also zurück zum Studium... in meinem Studium hab' ich dann gleich anfangs... #0:54:21.7#

ANTJE SCHRACK:

Du hast noch nicht erzählt von deinem Job bei Frau Robertson... Robinson... Robertson #0:54:25.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Robinson... ja... da #0:54:28.6#

ANTJE SCHRACK:

Mit dem Heizen... #0:54:28.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das war nicht Frau Robinson... Ich...in Clinton war noch eine Sache... ich hatte vorhin erzählt, dass in Clinton ein ganz altes Hotel stand. Und da war... der erste Winter war ungeheuer kalt. Ich... ich wohnte damals im Dorf... bin von der Three Bar Ranch ins Dorf gezogen zu einem anderen Deutschen, namens Gerd Sillinghof, er hatte sich ein Blockhaus gemietet. Jeder hatte ein kleines Zimmer, und in meinem Zimmer war ein kleiner Ofen.... ein gusseiserner Ofen mit einer Kaminröhre daran. Und es war so kalt.... wir hatten gute Betten... mit Federdecken, nachts ging das ganz gut. Aber morgens beim Aufstehen, das war also wirklich bitterkalt. Ich musste erst einmal den Ofen anfeuern, und als er dann schliesslich brannte, war er rotglühend geworden auf der Decke... auf dem Deckel. Da wusste ich, ich darf da nicht ganz soviel Holz reinwerfen. Wenn ich davor stand, war's mir zu heiss, aber hinten froh ich. Später ist die Tinte eingefroren. Ich hatte eine Büchse Kondensmilch stehen, die ist auch vollständig eingefroren... also das waren Zeiten. Die Besitzerin vom Hotel, das war eine Amerikanerin, wenn ich mich recht erinnere, ich kann mich an ihren Namen nicht mehr erinnern... hat das wohl gemerkt, dass wir im ehemaligen Hühnerhaus wohnten, diese jungen Männer. Sie fragte mich: warum kommst du nicht ins Hotel, ich gebe dir ein Zimmer. Im Winter war nicht viel Betrieb, und meine Aufgabe war, immer den Ofen... das war eigentlich der Küchenherd, aber auch Ofen... so ein Riesending in der Küche des Hotels... dauernd in Gang zu halten. Und zwar wurde er mit Holzspähnen, also Holzmehl eigentlich.... mit Sägemehl gefeuert. Ausserhalb... gleich ausserhalb der Küche war ein Unterstand, und da war das Sägemehl gespeichert. Das war auch fest gefroren... man musste es freikratzen... später half ich auch abends am Empfang, damit jemand dort sass, falls ein Gast kommen sollte, was selten vorkam, denn wir waren mitten im Winter. Die Zeit fand ich wiederum interessant, weil das ja alles völlig neue Erlebnisse waren, die ich als junger Mensch erlebte. Ich hatte eigentlich ein eigenartiges

Verhältnis mit Clinton. Im grossen und ganzen, besonders je älter man wird... vergisst man die negativen Seiten und hat dann nur noch die positiven Seiten in Erinnerung. Es war doch ein recht positives Erlebnis, aber ich weiss, es war auch negativ, denn ich war ein junger Mann und hatte keine Freundin und, und, es war schwierig, mit den Leuten in Kontakt zu kommen, ganz einfach, man merkte, sie denken anders... sie arbeiten anders... sie... sie.... kommunizieren anders miteinander, und damit meine ich nicht nur die Sprache. Ist ganz witzig gewesen... es waren noch zwei andere Deutsche im Dorf... der eine war Gerd Sillinghof und der andere hiess Emil Schaber; wir waren immer zu Dritt... und... und steckten eben oft zusammen. Später hab' ich mir dann... Emil arbeitete in einem Motel direkt an der Strasse... an der Hauptstrasse und hatte hinten ein anliegendes Grundstück gekauft. Wir haben ausgemacht, wir bauen eine kleine Hütte... wir hatten noch einen dritten... stimmt.... da war noch ein vierter Deutscher, der dazu kam, er war Zimmermann und wusste, wie man mit Holz bauen muss. Ich hab' gesagt, ich würde gerne beim Bauen helfen. Unsere Absprache war dann einfach, ich konnte in der Hütte wohnen, so lange ich wollte, aber ich wusste ja schon, wann ich von Clinton wegziehe, denn ich wollte doch an der Uni anfangen. Ich versprach, Anfang Herbst fahr ich weg... ziehe von Clinton weg... und so war's dann auch. Ich habe also noch eine Zeit in Clinton gewohnt. In der Zeit, ich erinnere mich deutlich, da war ich noch beim Lernen für Grade 13. Da war ich fleissig... Französisch und das,... die Englischkurse in der Zeit. Es kam dann der Tag, an dem ich wieder nach Vancouver zurückkehrte... und wieder bei meiner Mutter wohnte... ja... wieder bei Mutter und Schwester wohnte. Beide waren natürlich hocheifrig, ihren Sohn und Bruder im Hause zu haben. Meine Schwester hat später geheiratet, und wir zogen in eine andere Wohnung auf der... auf der, na... wie heisst sie? #0:59:11.7#

ANTJE SCHRACK:

Cornwall #0:59:11.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Cornwall Street in... #0:59:15.5#

ANTJE SCHRACK:

Kitsilano #0:59:16.1#

[Irrelevant content, deleted.]

ANTJE SCHRACK:

Wann war das? #1:0:46.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Das war... ja... also 1954 an der Uni angefangen. Somit war es 55... im Sommer 55. Und im Sommer 56 arbeitete ich bei der BC Telefon. Im zweiten Sommer... wurde ich einer Baumannschaft zugeteilt. Wir haben Gräben gegraben und Rohre gelegt, in die später Telefonkabel eingezogen wurden; wir haben manholes gebaut, das war zum Beispiel draussen in... in White Rock... also hier und da im Grossgebiet Vancouver. Diese Arbeit war auch wieder interessant... weil das völlig neue Umgebungen waren. Auch die Art... die Männer der Baumannschaft waren... waren ja nicht alles Studenten... im Gegenteil... ich war, glaube ich, der einzige Student. Das waren also normale Arbeiter, und wiederum lernte ich eine... andere... Denkkultur... Sprachkultur, oder wie man's nennen will, kennen,... die mir so fremd war wie nur irgendwie möglich, und da musste ich mich schnellstens anpassen. Es war auch interessant. Zum Beispiel erinnere ich mich an einen Kollegen... den die anderen bewundert haben, weil er am

Presslufthammer so gut arbeiteten konnte; er fühlte sich stark, und die Bewunderung hat ihm richtig gut getan; das habe ich gemerkt. Ich dachte, wie erstaunlich, aber solche Beobachtungen, die ich da machen konnte, sind schon Erlebnisse. Im dritten Sommer, das war dann also 1957, arbeitete ich nochmals bei der BC Telephone, aber mit einer installation crew... war ich bei einer crew, die in Büros in der Stadt Telefone angeschlossen hat. Da war ich unter anderen in einem Gebäude, das hiess das BC Electric Building. Das war ein ganz modernes Gebäude damals... neu gebaut und von besonderer Konstruktion... die Stockwerke waren alles Büroräume und zwar ohne Trennwände... und da konnte man quer durchgucken, durch das ganze Stockwerk. Das BC Electric Gebäude hat einen Kern, an dem die Böden der Stockwerke wie Hebel hängen, die Aussenwand war nur noch da, um das Gebäude abzudichten. Damals hätte ich im Leben nie... hätte ich gestaunt, hätte mir jemand vorausgesagt,... dass meine zukünftige Frau genau hier ein Büro besitzen wird. Sie ist jetzt noch dort. Das Gebäude nennt sich jetzt The Electra und ist in kleine Büros und in Wohnungen abgeteilt... die Riesenräume sind einfach abgeteilt worden. Das Ganze wurde modernisiert, und Antje hat jetzt ihr Büro dort. #1:3:29.1#

MARC STÖCKLE:

Und als was... Sie haben dann... was haben Sie in Verbindung mit Ihrem Juraabschluss, gemacht?... Sie haben dann Ihren Jurabschluss gemacht? Sie haben dann gewechselt, von Lehrerin zu... #1:3:36.6#

ANTJE SCHRACK:

Ja, zu Rechtsanwältin. #1:3:38.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber dann musste sie erst noch noch eine Referendarzeit absolvieren, um das zu erreichen... #1:3:46.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja, das kann ich gleich erzählen... #1:3:46.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Ok, dann mach ich erstmal hier weiter. Dann habe ich also 1958 mein Studium abgeschlossen für den Bachelor for Applied Science in Electrical Engineering. Und damals, schon im Jahr kurz vorher... warum ich kurz vorher sag, weiss ich nicht... im Jahr... 57 schon hat die Universität ihren ersten elektronischen Computer erworben. Die Maschine hiess ALWAC III-E, römisch 3 e. Die hat mich sehr fasziniert; es wurden Kurse angeboten, eigentlich nur einige Vorlesungen, wie man so eine Maschine programmiert. Das hat mich fasziniert, sodass ich mir vorgenommen habe, dass ich weiterstudieren sollte für einen Master's Degree. Für den Master's habe ich mir dann ein Projekt ausgesucht, wo mir der Professor versichert hat, ich müsste dann mit dieser Maschine arbeiten und würde Zugang zu ihr erhalten. Na ja, 1958 hatte ich den Bachelor's abgeschlossen. Als Ingenieur erhält man einen kleinen eisernen Ring für den kleinen Finger an der Arbeitshand. Auf diesen Ring bin ich so stolz wie auf auf meine Promotion, erstaunlicherweise. Warum, weiss ich nicht, wohl als Symbol, dass ich ein mir wichtiges Ziel erreicht habe... #1:5:42.3#

ANTJE SCHRACK:

Nein.... mach weiter, du bist noch nicht soweit wie ich. #1:5:46.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein, aber ich bin gerade dabei. #1:5:47.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja... also... ok und du hast... mein Mann hat dann seinen Master's fertig gemacht...
Master's Degree 1960... #1:6:0.7#

GÜNTHER SCHRACK:

mit der ALWAC III-E. #1:6:1.6#

ANTJE SCHRACK:

Na... #1:6:4.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Die Arbeit hiess... die Master's Arbeit hiess "On the optimization of the drift lengths of stagger-tuned multi-cavity klystron amplifiers for small signals"... es war also eine rein elektrotechnische Arbeit, aber zu den theoretischen Berechnungen sollte auch ein Beispiel... sollten Resultate, die numerisch mit dem Computer erzeugt wurden, beigefügt werden. Damals war das eine ganz... ganz moderne Sache. Der Apparat... die Maschine selber war in einem Raum von der Größe dieses Zimmers, also ziemlich gross, mit einer grossen Kühlanlage in der Mitte. Was die Maschine damals leistete, kann heutzutage ein kleiner programmierbarer Handrechner besser machen... bedeutend besser machen. Man musste den Rechner in Hexadezimalzahlen programmieren, das heisst in einer Schreibweise der Zahlen auf der Basis 16, nicht 10. Die Dezimal... die Hexadezimalziffern sind 0 bis 9 und a, b, c, d, e und f. Dazu muss man genau wissen... man muss also ganz genau wissen, wie die Maschine arbeitet, um ein Programm fehlerfrei zu schreiben. Das habe ich gemacht. Als ich fertig war... den

Master's erworben hatte, habe ich eine Arbeit bei Imperial Oil in Calgary angenommen... im Department of Electronic Computing und Data Processing. Dort haben wir begonnen, in Fortran zu programmieren, ich war also als Programmierer und Analyst, wie man heutzutage sagen würde, tätig. Nach einem Jahr etwa, kam eines Tages ein Anruf zum Schreibtisch meines Kollegen, der direkt neben mir sass. Wir waren zu Viert in einem Raum. Der Anruf kam von der Universität. Die Uni... in Calgary war gerade ein Jahr zuvor eine Universität gebaut worden, das heisst, sie hatten damals zwei Gebäude fertiggestellt. Die Uni wurde University of Alberta at Calgary genannt.... Sie hat sich umbenannt... also damals, schon kurz danach, und sie heisst jetzt The University of Calgary. Der Anruf kam vom Department of Mathematics, ein Herr... der Vorstand hiess John Peck, und Herr Peck sprach mit meinem Kollegen und sagte: ich brauche dringend Leute für zwei Vorlesungen, die eine für Differential- und Integralrechnung und die andere für Statistik. Herr Peck hatte jemanden angestellt, der zunächst zugesagt hatte, aber danach abgesagt hat. Könnte die Firma Imperial Oil nicht ein oder zwei Leute... zweimal, dreimal in der Woche für einen Morgen freigeben, damit sie die Vorlesungen halten. Unser Chef der Electronic Computing and Data Processing Abteilung hat jedoch „nein“ gesagt. Da kann er nicht zustimmen. Daraufhin habe ich dieses Angebot mit meinem Kollegen besprochen. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, mindestens zwei, drei Jahre bei Imperial Oil zu bleiben, sozusagen um meine Pflicht zu erfüllen, weil ich dort angestellt worden war, ich da arbeitete und eingearbeitet wurde. Aber er meinte... ach, das hast du schon lange getan. Du kannst ruhig zur Uni gehen, das ist kein Problem, du kannst jetzt ruhig aufhören und an der Uni anfangen und beide Kurse halten. Den Ratschlag habe ich angenommen. Ich war also Sessional Lecturer an der University of Alberta at Calgary geworden und musste mich dann schnellsten einarbeiten.... Ich dachte, als Elektroingenieur hab' ich soviel Mathematik im Kopf... das sollte mir leicht fallen. Natürlich fällt einem nichts leicht...

und ich habe mich ins Zeug legen müssen, um mich in die Denkweise der Mathematiker einzuarbeiten, die ich als Ingenieur nicht kannte... die sehr viel akkurater ist und sehr viel genauer... und Probleme lösen muss, die für uns Ingenieure überhaupt keine Probleme sind.... Da war ich oft nur eine Vorlesung meinen Studenten voraus, ich musste den Stoff erarbeiten, während ich lehrte. In Statistics war das sehr ähnlich... ich erinnere mich, zum Beispiel hatte ich anfangs Schwierigkeiten, den Unterschied zwischen mean und median zu verstehen. Mean ist der Durchschnitt einer Zahlenreihe, während median der Punkt einer geordneten Reihe ist, wo genausoviel Zahlen unterhalb wie oberhalb sind. Das median ist kein Durchschnitt, das ist eine Art Durchschnitt, aber nicht das Gleiche wie ein Durchschnitt. Und solche Begriffe musste ich schnellstens lernen... denn von median hatte ich noch nie gehört. Ich habe das offenbar genügend erfolgreich absolviert, denn John Peck hat mir dann am Ende des Semesters gesagt...

#1:11:13.9#

ANTJE SCHRACK:

Der Department Head... #1:11:13.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Der Head vom Mathematics Department an der Uni dort: Also, ich würde Sie gerne wieder einstellen... für das nächste Semester, aber wenn Ihnen die akademische Laufbahn gefällt, brauchen Sie Ihr union ticket genannt PhD. Während des Semesters hatte ich schon gemerkt, diese Tätigkeit machte mir Spass... obwohl es viel Arbeit war, und mir war klar, dass die Arbeit natürlich unter anderem soviel Arbeit war, weil es neuer Stoff war, aber auch, dass es mir leichter fallen würde im zweiten, dritten, vierten Jahr, aber auch, dass man immer wieder etwas Neues lernen muss. Das war doch eine ziemliche Herausforderung. Ehrlich gesagt, es hat mich auch gereizt, da in Deutschland

ein Professor eine besondere Hochachtung genießt... was hier nicht der Fall ist... das habe ich aber erst später erfahren. Aber trotzdem, mein Beruf hat mir immer sehr viel Spass gemacht hier... an der Uni, an der UBC. Und dann war für mich die Frage... gut... in was soll ich denn promovieren?... auf welchem Gebiet? Nun... irgend etwas in Computing... das war eindeutig. Damals kam schon der Begriff auf... Computer Science. Im Grunde gab es noch keinerlei Abteilungen in diesem Gebiet. Das heisst also, damals war Computing immer noch genau das, was das Wort sagt... nämlich Berechnungen, und das heisst also... Numerical Analysis und Numerical Mathematics und Numerical Computing; man arbeitete nur mit Zahlen und nicht mit Texten... Textverarbeitung entwickelte sich nur langsam. Da habe ich mich vom Vorstand der ALWAC hier an der UBC beraten lassen. Ich weiss nicht mehr, wie ich auf ihn kam... er hiess Hull, Dr. Hull sagte mir... Professor Hull sagte: ja also, da gibt's eigentlich zwei Möglichkeiten, Zürich, denn Sie sagten gerade, Sie sind in Zürich geboren, oder es gibt die Möglichkeit, dass Sie nach Stanford gehen... da ist ein Mann, der ist sehr durch seine Arbeiten in Numerical Computing bekannt geworden, und dann ist da Herr Henrici, der war gerade zehn Jahre in den Staaten und ist jetzt zur ETH in Zürich zurückgekehrt, er macht das auch. Ich habe mich bei beiden beworben und hab' mir gesagt... gut, ich nehm eben den, bei dem ich angenommen werde, und der andere muss dann zusehen. Er muss dann ohne mich auskommen... nun, sie haben mich beide angenommen. Daraufhin war ich wieder in Bedrängnis und musste mich entscheiden, und schliesslich hab' ich mich entschieden, nach Zürich zu gehen zum Studium,... aus mehreren Gründen: erstens glaubte ich, ich wäre als Graduate Student angenommen worden. Später stellte sich heraus, das war nicht der Fall. Die ETH hatte mich als Gasthörer angenommen; Gasthörer, hatte ich mir überlegt, muss als Graduate Student übersetzt werden. Aber das ist nicht der Fall, das ist einfach nur jemand, der zugelassen wird, sich Vorlesungen anhören zu dürfen. Zweitens bin ich nach Zürich

gegangen ganz einfach, weil Zürich mich reizte, denn ich bin dort aufgewachsen, und die Sprache hat mich gereizt. Und der dritte Grund war, es war mir klar, dass es Zeit wude, dass ich eine Frau finde. Ich hat... ich war... es war mir auch klar, dass ich lieber eine Frau finde, die Deutsch spricht als Muttersprache statt Englisch, und so ist es ja schlussendlich dann auch gekommen. #1:14:39.9#

MARC STÖCKLE:

Warum? #1:14:39.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das hat vielleicht etwas mit meinem Onkel Franz hier zu tun, der uns ja... der eigentlich der Ansatzpunkt und Grund ist, warum wir überhaupt jetzt in Kanada sind. Mein Onkel... der damals seine Schwester... nämlich meine Mutter und ihre zwei Kinder, hierher einlud und der dann später... ich wollt was erzählen, aber das stimmt nicht. #1:15:13.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ist egal.... #1:15:13.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ist egal. Ich weiss nicht mehr warum, aber es war mir klar, dass ich mich besser ausdrücken könnte in Deutsch, in meiner Muttersprache gegenüber meiner Frau, die auch die gleiche Muttersprache hat, als auf Englisch. #1:15:31.2#

ANTJE SCHRACK:

Onkel Franz war mit einer Kanadierin verheiratet. #1:15:31.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, er war mit einer Kanadierin verheiratet. #1:15:34.6#

ANTJE SCHRACK:

Die ihm nicht mal erlaubte, ein einziges Mal in seinem Leben zurück nach Deutschland zu gehen... um seine Geschwister zu besuchen. #1:15:40.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Die ihm nicht mal erlaubte, dass er... Onkel Franz's Frau, Tante Pearly, hat ihm nicht erlaubt, dass er mal seine Geschwister in Deutschland besuchte. Sie wollte ihn nicht weglassen... sie hatte wohl Angst, er bleibt drüben, ich weiss es nicht. Na ja... ich bemerkte auch.... ich hatte ja mehrere Freundinnen in Kanada,... und da bemerkte ich, dass ich mich manchmal nicht so ausdrücken konnte, wie ich mich ausdrücken wollte. Ich kann's nicht besser erklären. Jetzt im Rückblick glaube ich auch, dass da im Untergrund noch mehr dahinter steckte, nämlich die ganze Kultur,... dass man ja oft völlig anders denkt in einer anderen Kultur... oft,... nicht immer, aber oft, dass man auch andere Erwartungen hat und andere... Gebräuche... nicht wahr. Ich sagte mir damals, ob es jetzt eine Schweizerin ist oder eine Österreicherin oder Deutsche, ist nicht wichtig, aber Deutsch muss sie reden. Und... die Kultur, die dazu gehört, finde ich... jetzt... im Rückblick genauso wichtig. So gesehen, hab' ich Glück gehabt. #1:16:54.5#

MARC STÖCKLE:

Was hat sich da verändert, wenn Sie sagen... #1:16:56.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Bitte? #1:16:56.7#

MARC STÖCKLE:

Was hat sich da verändert, wenn Sie jetzt sagen, dass Sie das nicht ganz auf dem Schirm gehabt haben, aber jetzt sich das so... #1:17:4.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Das mit der Kultur? #1:17:4.3#

MARC STÖCKLE:

Ja...ja... #1:17:4.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja... das stellt sich... ja, Sie müssen sich nur die Wohnung hier angucken... das Haus anschauen... solche schönen Tischdecken sehe ich nicht in einem kanadischen Haushalt. Ich habe schon immer bei Antje ihre Wohnkultur bewundert,... ihre Fähigkeit, ein Haus schön auszustatten. Das hat mich schon immer bei ihr beeindruckt. Und... mich hat noch eine andere Sache beeindruckt... #1:17:37.1#

MARC STÖCKLE:

Wie ist das genau passiert... Sie sind dann nach Zürich für das Auslandsjahr... für das Jahr in Zürich.... wie haben Sie sich kennengelernt? #1:17:43.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Jetzt musst du wieder hierherkommen... musst dich wieder dazusetzen... #1:17:47.3#

ANTJE SCHRACK:

Nun... ich... ich wohnte in Zürich in einem Mädchenwohnheim. #1:17:59.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Und eine Schweizerin genannt Lucki hat das betrieben... #1:18:0.1#

ANTJE SCHRACK:

Da waren hauptsächlich Schweizerinnen, es war noch eine andere Deutsche ausser mir da, und da war eine Schweizerin, ihr Vater war Bürgermeister von Chur, und sie war sehr.... #1:18:17.0#

GÜNTHER SCHRACK:

extrovertiert... #1:18:17.0#

ANTJE SCHRACK:

Ja... extrovertiert und sehr energisch... #1:18:21.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Das war die Lucki... #1:18:21.3#

ANTJE SCHRACK:

Ja... sie hatte Bekannte oder Freunde, die ein Chalet in einem kleinen Ort in der Nähe von Davos hatten, in Monstein, und da gehörte zu der Zeit... ach ja die Ilse... die gehörte auch zu der... #1:18:47.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Gruppe... #1:18:47.0#

ANTJE SCHRACK:

Zu der Gruppe... diesem christlichen Verein... #1:18:53.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, dem christlichen Studentenverein.... #1:18:53.2#

ANTJE SCHRACK:

Ja... und da hat also die Lucki, und mit der Ilse zusammen, die Jungs angesprochen... fünf Jungen sollten mit und fünf Mädchen, und dann wurde das organisiert,... diese Skifreizeit. #1:19:10.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Zwei Wochen lang.... #1:19:13.5#

ANTJE SCHRACK:

Das war im März... März 64, und weil ich im Haus wohnte, wurde ich auch gefragt, ob ich nicht auch mitkommen will, und eine Freundin von mir ist auch noch mitgekommen. Na ja, und dann fahren wir nach Monstein, und ich hab' da skifahren gelernt. #1:19:29.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Da waren sie eine Woche lang... #1:19:29.7#

ANTJE SCHRACK:

Zwei Wochen lang. Ach so... #1:19:32.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein, nein... da waren sie eine Woche lang, und dann bin ich erst dazugestossen, und der Grund, warum ich dazugestossen bin, war... ich hatte das Studium dann in Zürich angefangen. Wir hatten auch noch sehr gute Freunde zu der Zeit... da konnte ich erst einmal unterkommen. Später fand ich dann ein Zimmer in Zürich... näher bei der Uni, und mir war klar, dass ich dringend Kontakt finden musste mit irgend jemandem und stiess daraufhin auch auf die christliche Studentengemeinde. Die Leute waren sehr, sehr nett und sehr positiv; wir haben jetzt noch Freunde aus der Zeit. Vor allen Dingen war die Gruppe nicht so christlich, dass sie mich abgestossen hätte, denn in der Zeit war ich schon stark von Religion abgekommen. Ich hatte beschlossen, zum Skifahren zu fahren, irgendwohin... fand eine Studentenunterkunft in Braunstein... Braunstein, für eine Woche. Eine zweite Woche wollte ich noch dranhängen, da hat mir das Studentenreisebüro Davos empfohlen... Davos. Ich habe ich mich dafür eingeschrieben und fuhr dann nach Braunstein... das war eine hübsche Woche. Dann ging's nach Davos, ich merkte aber nach kurzer Zeit, dass sich die Leute in Davos nur auf den Berg ziehen liessen, um dann wie die Verrückten, so schnell sie konnten, wieder runterzurasen. Das war nichts für mich... das war mir nicht klar bis dahin, es war nicht meine Art von Vergnügen. Nun hatte ich aber von meinen Freunden in der christlichen Studentengemeinde eine Einladung: komm uns doch mal besuchen, denn mehrere von den Jungs, wie gerade Antje erzählte, waren ja in Monstein, das nahebei ist. Ich hab' die Monsteiner dort besucht und habe dann gemerkt, da sind zehn Studenten, die wohnen da zusammen und dachte gleich, das wäre schön, wenn ich da mit reinschlüpfen könnte. Es war mir egal, dass ich für Davos bezahlt hatte für die Skifreizeit. Ich wäre lieber in Monstein gewesen. Nun war das so... da musst du eigentlich weiter erzählen, nicht wahr, denn da waren zehn Leute und nur ein Badezimmer... wie ging das noch... #1:21:53.7#

ANTJE SCHRACK:

Dann wurde eine Abstimmung gemacht unter... uns Zehn. Wollen wir einen elften Mann dazunehmen? Die meisten sagten ja, aber ich hab' dagegen gestimmt, weil... wegen des Badezimmers. Das war sowieso... da stand man schon Schlange, vorm Badezimmer, mit zehn Leuten, und noch einen Elften? Da hab' ich dagegen gestimmt. Aber die Mehrheit war dafür, und so ist er dann... #1:22:26.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Und die Auflage war, ich darf nur zehn Minuten lang... #1:22:30.3#

ANTJE SCHRACK:

Maximum... #1:22:30.3#

GÜNTHER SCHRACK:

höchstens... maximum 10 Minuten lang im Badezimmer verbringen. #1:22:36.2#

MARC STÖCKLE:

Sie haben als Einzige dagegen gestimmt, dass er aufgenommen wird?... #1:22:38.2#

ANTJE SCHRACK:

Ich glaube ja. #1:22:39.3#

ANTJE SCHRACK:

Das Badezimmer war mir sehr, sehr wichtig, sehr. Ja... und ausserdem sah er so komisch aus, als er ankam. #1:22:57.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, ich war braungebrannt von Braunstein her, aber hatte dauernd einen Ausschlag auf meinen Lippen. In der Zwischenzeit habe ich dann herausgefunden, woher der kam, aber ich hatte immer diesen schrecklichen Ausschlag, und der hat sich besonders verstärkt, wenn viel Sonne drauf schien. Ich habe Zinksalbe aufgetragen wie mit einem Lippenstift. Das ist eine ganz dicke, weisse Paste. Ich erinnere mich noch... einmal sind wir ins Dorf gelaufen und vor uns her... #1:23:21.7#

ANTJE SCHRACK:

Günther hatte einen weissen Mund und... #1:23:21.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, einen weissen Mund. Da war ein kleiner Junge an der Hand seiner Mutter, und kurz, nachdem sie vorbeigegangen waren, fragte er... Mutter, ist das ein Neger? Er hatte keine Ahnung, wie Neger aussehen, eben... der weisse Mund machte es. Also, ich sah komisch aus, sagtest du gerade. Aber so schlimm war es doch nicht, oder? Am nächsten Tag haben sie also... diese Crew... diese zehn Mann,... es waren einige dabei, die noch nie auf Skiern gestanden hatten, die also da skifahren gelernt haben. Da war ein kleiner Berg nebenan... bei Monstein... da sind sie raufgekraxelt, so gut sie konnten und so gut sie konnten, fuhren sie wieder runter. Nach einer Woche haben sie sich entschlossen... jetzt fahren wir mal nach Davos und probieren aus, was wir gelernt haben. Und ich hab' gesagt: nach Davos geh ich nicht mit... ich blieb also in Monstein. Die meisten... die meisten fuhren mit.... nicht alle, aber die meisten. Am frühen Nachmittag schon kam einer nach Hause, und ich fragte: was ist jetzt los... Ja, die Antje hat sich ein Bein gebrochen. Es stellte sich heraus, dass, als sie auf dem Berg oben stand, plötzlich hinfiel. Die Schuhe, die sie hatte... die Stiefel, die sie hatte... waren

geliehene Stiefel und viel zu gross. Und sie stand da, und plötzlich brach sie zusammen....

ANTJE SCHRACK:

Nein, meine Skier haben sich überkreuzt. Die fuhren los und haben sich vorne überkreuzt, und dabei habe ich mir den... Enkel gebrochen.

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, und dann musste sie in so einer Rettungsschale wieder vom Berg heruntergeholt werden. Sie kam ins Krankenhaus und bekam einen Gips, und die Ärzte im Krankenhaus sagten: Sie können ruhig noch die restliche Woche in Monstein verbringen, aber in Zürich müssen Sie das Bein nachschauen lassen. Am Abend kam Antje wieder zurück. Grosse Aufregung, sie sass da mit einem Gips am Bein und konnte natürlich nichts mehr tun, verbrachte ihre Zeit nur noch im Chalet und auf dem schönen Balkon aussen am Chalet. Am Ende der Freizeit fuhren wir alle mit viel Hallo mit der Eisenbahn nach Davos, wo wir uns auf dem Bahnhof einen Wagen schnappten, so einen Wagen, auf dem normalerweise Koffer transportiert werden. Aber in der Schweiz darf man sowas nicht machen, einfach einen Wagen schnappen!... wir haben Antje darauf gesetzt und sie zum richtigen Gleis gefahren. Wir haben den Wagen natürlich zurückgebracht, aber irgendein Angestellter hat in der Ferne fleissig geschimpft. Antje und ich kamen uns näher. Sie hatte in der Zwischenzeit ein Zimmer... ein anderes Zimmer gemietet... sie war nicht mehr im Wohnheim. Sie konnte gerade so mit grosser Mühe selber auf die Toilette gehen, aber alles andere konnte sie nicht mehr. Das war um die Osterzeit... kurz vor Ostern. Alle unsere Freunde sagten, dass sie zu Ostern nach Hause fahren... ich wollte auch weg. Ich wollte nach Stuttgart fahren und Ostern dort verbringen. Daraufhin sagte ich, in dem Fall bleibe ich hier und bekoche Antje, was ich gemacht

habe. Ich hab' schon... in Calgary habe ich schon immer alleine für mich gekocht. Ich habe schon immer gern gekocht. Auch heutzutage koche ich regelmäßig. Ich habe also Antje bekocht und dann... ja, so fing's an. Ich würde nicht behaupten, dass wir uns gleich regelrecht verliebt haben. Das kam langsam bei uns. #1:26:54.4#

ANTJE SCHRACK:

Nein, das war nicht so. Dann fing er an, mir Bilder zu zeigen von Kanada. #1:26:58.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Und ich hab' doch viel erzählt von Kanada und Clinton... #1:27:2.7#

ANTJE SCHRACK:

Und dem schönen Lake Louise und Moraine Lake... #1:27:7.9#

MARC STÖCKLE:

Und was haben Sie dann gedacht? #1:27:9.2#

ANTJE SCHRACK:

Was hab' ich gedacht? #1:27:10.7#

MARC STÖCKLE:

Ja, von Kanada, und haben Sie damals...? #1:27:13.5#

ANTJE SCHRACK:

Ich hab' gedacht... ich war begeistert. Ich bin schon immer gerne gereist und... also diese Rocky Mountains und der Lake Louise und all diese... Berge... ich fand das

fantastisch. Ich fand die Fotos einfach fantastisch. Wahrscheinlich waren's die Fotos, die mich nach Kanada gebracht haben. #1:27:33.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Meinst du? Unter anderem? #1:27:37.1#

ANTJE SCHRACK:

Unter anderem. Ja doch, das... war sehr... #1:27:42.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Da spielen immer andere Sachen mit. #1:27:42.4#

ANTJE SCHRACK:

Das war sehr beeindruckend. Ja... jedenfalls... und dann ging ich nach Tübingen, weil ich mein Studium dort fortsetzen wollte. #1:27:56.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Uns dann war uns schon klar, dass wir... #1:27:57.9#

ANTJE SCHRACK:

Und nach einer Weile kam Günther auch nach Tübingen... #1:28:1.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja. An der UBC ist Residenzpflicht, das heisst, wenn man hier Student ist, kann man nicht zu irgendeiner anderen Universität ziehen, um dort weiterzustudieren. Das war in Zürich nicht so... also, das erste Semester war Antje in Tübingen, und ich war noch in

Zürich. Im zweiten Semester bin ich nach Tübingen umgezogen. Hab' mich bei einem Studentenwohnheim beworben... dem Annette-Kade Studentenwohnheim, und bin angenommen worden. Antje blieb in ihrem Zimmer, das sie schon hatte, oben in einem Dachstock... nur schräge Wände. Also ich war dann in Tübingen, ich fuhr regelmäßig zu einer Vorlesung von Herrn Henrici zur ETH. Herr Henrici... das hab' ich vergessen zu erzählen,... hat mich dann auch angenommen als Graduate Student. Ich habe Seminare mitgemacht und dadurch noch andere Herren, die auch auf dem Gebiet arbeiteten, kennengelernt. Aber... der eine war ein väterlicher Potentat, und der andere... obwohl wohlbekannt auf seinem Gebiet, war als Mensch... ich wusste, dass ich nicht mit ihm arbeiten konnte. Ich war wohl schon zu alt für ihn, vermute ich... ich weiss auch nicht. Jedenfalls, Herr Henrici hat mich dann als Doktorand angenommen. Er wusste auch, was es heisst, einen Master's zu haben von einer Uni in Nordamerika, das half schon mal sehr. Denn ich erinnere mich noch, einer der Herren fragte mich mal, ja was ist das, ein Master's?... ist das ein Vordiplom oder was ist das?... So was Ähnliches... er hat's irgendwie runtergemacht. Also, Herr Henrici hat mich angenommen. Nun stellte sich heraus, sein Gebiet war nicht die numerische Mathematik, sondern die numerische Analysis, was ist ein ganz anderes Gebiet als die numerische Mathematik ist. Er hat mir ein Projekt gegeben, wo ich... anfangs hatte ich Schwierigkeiten mich einzuarbeiten... natürlich. Aber das ist immer so. Als ich mich dann eingearbeitet hatte, klappte das, und ich habe mein... ja, wie soll ich sagen... hab' ich meinen Weg gefunden. Anfangs fuhr ich noch regelmäßig von Tübingen nach Zürich, um die Vorlesungen von Herrn Henrici anzuhören, aber später war das nicht mehr nötig. Ich fuhr nur noch zwei, drei, viermal im Jahr in die Schweiz, um mich bei ihm vorzustellen und zu berichten, was ich an Resultaten gefunden hatte. Wir waren also jetzt beide in Tübingen... das war ab 65, 66? #1:30:38.5#

ANTJE SCHRACK:

Ich glaube, du kamst 65. Ja 1965... #1:30:43.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Schon... sowas... #1:30:43.2#

ANTJE SCHRACK:

Herbst 65... glaub' ich. #1:30:46.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, ich wohnte nun im Wohnheim. Die Belegschaft hat mich als Senior ernannt oder gewählt... ich denke, gewählt. Ich wurde dann plötzlich wie eine Respektsperson behandelt... was für mich eine ganz neue Erfahrung war. Nicht von allen... aber es gab einige, die sahen mich nicht gerne als Senior. Als Senior hatte ich die Gelegenheit... im nächsten Semester, bei der Auswahl... der Leute, die in die freigewordenen Zimmer kommen, zu helfen. Da lag ein Stapel von Anträgen auf dem Tisch, so dick... 10 cm hoch. Ich wollte natürlich Antje gerne ins Heim bringen, denn ihr Zimmer war einfach nicht gut genug. #1:31:40.9#

ANTJE SCHRACK:

Primitiv... #1:31:40.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Primitiv. Ja... #1:31:44.0#

ANTJE SCHRACK:

keine Dusche und keine... #1:31:44.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Wie ich das gemacht habe? Ich habe einfach immer wieder ihren Antrag aus dem Stapel herausgesucht und obendrauf gelegt. Das musste ich dreimal machen, und dann haben sie sie angenommen, weil ihr Antrag obenauf lag.... Wir haben also beide im Annette Kade Heim gewohnt. Das sind zwei Gebäude, viereckig und nebeneinander, aber etwas versetzt. Das eine war der Herrenbau, und das andere der Damenbau. Nachts um zehn wurde die Tür dazwischen abgeschlossen. Ich studierte also fleissig weiter und habe in dem Zimmer... das ein schönes Zimmer war... gearbeitet. Ich erinnere mich, wie ich da sass und anfang zu denken,... ich musste denken, um Ideen zu kriegen,... ich musste kreativ sein. Da legte ich mich manchmal aufs Bett... und dachte nach, ohne Bleistift und Papier. Das mache ich jetzt noch so, wenn ich mir etwas ausdenken möchte. Die Ideen, die muss man erst mal kriegen, und dann kann man sie ausarbeiten. Nach einiger Zeit hatte ich einen Stoss von Notizen... die sind wichtig, ich wusste... wie man arbeiten muss, deshalb macht man ja einen Master's. Man muss also genau Protokoll führen. Eines Tages habe ich den Stoss durchgearbeitet und entdeckte Resultate, die ich schon fast vergessen hatte. Es war mir dann klar, dass ich schon Resultate hatte. Nachdem ich sie zusammengestellt hatte, habe ich sie mit Herrn Henrici besprochen. Er riet mir, einen ersten Entwurf der Dissertation zu schreiben, damit er sie beurteilen kann. So ist es dann auch gekommen. Das war dann schon 1967... um die Zeit... oder Ende 66. Mir war auch klar geworden, dass ich beginnen sollte, mich um eine Stelle zu bewerben. Ich habe mich dann bei der Simon Fraser University, bei der University of British Columbia Electrical Engineering beworben sowie bei der University of British Columbia Computer Science... einer Abteilung, die zu der Zeit gegründet worden war und ganz gut lief. Simon Fraser war

auch eine neu-gegründete Universität. Der Vorstand, er hiess Harrot, Professor Harrot, interviewte mich auf dem Flughafen in Stuttgart. Wiederum dachte ich, jetzt warte ich ab, von wem ich eine Offerte erhalte und wenn ich keine weitere erhalte, ist die Sache entschieden. Alle drei offerierten mir eine Stellung. Sie brauchten Leute wie mich, denn das war ein neues Gebiet. Die neugegründeten Unis und Abteilungen brauchten damals qualifizierte Leute in der Informatik. Es war also verhältnismäßig leicht, eine Stelle zu finden. Ich habe schliesslich das Angebot von UBC Electrical Engineering angenommen, denn ich glaubte, dass ich in Electrical Engineering und Computer Science qualifiziert bin, also eine doppelte Fähigkeit habe, die mir zum Vorteil reichen sollte. Ob sie das hat, weiss ich nicht, jetzt im Rückblick. Ich wurde damals vom Vorstand der Abteilung Electrical Engineering angestellt, weil ich Informatiker war. In Nordamerika haben sich die Abteilungen von Computer Science entweder von der Mathematik her oder von Electrical Engineering her entwickelt. Beide Arten gab's; an der UBC war es die Mathematik, von Professor Hull gegründet, von dem ich schon sagte, dass er mir geraten hatte, zu Herrn Henrici zu gehen. Und der Vorstand in Electrical Engineering, wie hiess er noch... #1:35:27.5#

ANTJE SCHRACK:

Norris. #1:35:27.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein, nicht Norris #1:35:29.8#

ANTJE SCHRACK:

Na, ist ja egal. #1:35:29.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Noakes. Professor Noakes... #1:35:33.7#

ANTJE SCHRACK:

Noakes. #1:35:43.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Frank Noakes war damals Department Head, er hat mich angestellt, weil er, wie viele nordamerikanischen Universitäten, eine Abteilung für Electrical and Computer Engineering aufbauen wollte. Die Abteilung hat sich erst sehr viel später umbenannt von Electrical auf Electrical and Computer Engineering. Aber damals hatte der Herr Noakes schon die Idee, UBC sollte das beginnen. Im Grunde hatte er recht... bloss, ob das richtig angefangen wurde, dessen bin ich mir nicht sicher. Denn ich glaube jetzt, dass man sich allgemein nicht genügend klar gemacht hatte, was eigentlich der Unterschied zwischen... dem Gebiet Elektrizität und Magnetismus in der Physik und Electrical Engineering... Elektrotechnik, ist und... der Unterschied zwischen Computer Science oder, wie es in Deutsch genannt wird, Informatik, und... Computer Technik oder Computer Engineering. Der Unterschied basiert auf zwei Prinzipien. Das eine Prinzip ist technisch, nämlich ein Ingenieur macht etwas im Grossen, während ein Physiker oder Chemiker es im Kleinen macht... sie beweisen, dass etwas möglich ist, und wenn dann jemand das in grosser Menge haben möchte, muss das ein Ingenieur machen. Der muss das Problem des scaling up, des Vergrösserns, lösen, und es treten dann wieder Probleme auf... die wissenschaftliche Probleme sind, aber von ganz anderer Art als die, die der Physiker oder Chemiker löst. Das ist der eine Unterschied. Der andere Unterschied ist, dass damals keine Regeln der Ethik in der Wissenschaft vorhanden waren, zumindestens nicht allgemein... und vor allen Dingen nicht, und das ist das

Wichtige daran, war es nicht Pflicht, ethisch zu arbeiten. Man konnte also im Grunde erfinden, was man wollte... zum Beispiel, eine Atombombe konstruieren, um Menschen zu töten. Das konnte man ohne weiteres machen. Heutzutage würde dagegen Einspruch erhoben werden. Bei Ingenieuren ist das anders... wenn man mit dem Studium fertig war und dann Mitglied der Association of Professional Engineers wurde, das erste, was man unter anderem lernen musste... schon während des letzten Studienjahres hatten wir einmal pro Woche eine Vorlesung, die sich mit diesen Problemen beschäftigte... der Ingenieur hat die Pflicht gegenüber der Allgemeinheit, sicherzugehen, dass das, was gebaut wird, auch wirklich sicher ist. Das war in Computer Science nicht der Fall. Es gibt all diese Fachverbände, wie die ACM, Association for Computing Machinery oder IEEE, das bedeutet Institute of Electrical and Electronics Engineers, die heutzutage ihre eigenen ethischen Regeln festgesetzt haben und dann versuchen, die Mitgliedschaft dazu zu bewegen, sich daran zu halten. Das ist ganz ähnlich wie bei den Medizinern, die haben ebenfalls diese Pflicht. Da gibt es all diese Verbände wie die Association of Professional Engineers oder die Law Society, College of Physicians and Surgeons, usw; das sind Verbände, denen man beitreten muss, wenn man in diesen Gebieten arbeitet. Man zahlt einen Mitgliedsbeitrag, und die Verbände passen auf, beurteilen die Arbeit, ob man irgendetwas falsch gemacht hat.... Die Unterscheidung zwischen Computer Science and Computer Engineering war damals den Leuten nicht klar genug, es wurde nicht genügend zwischen den beiden Gebieten unterschieden. Was ich eigentlich tun wollte, war, was jetzt als Computer Engineering bezeichnet wird; in dem Gebiet habe ich dann auch gearbeitet. Ich nenne mich jetzt Professor Emeritus of Computer Engineering. Unsere Abteilung ist immer noch eine Doppelabteilung an der UBC, das Department for Electrical and Computer Engineering. Die meisten Universitäten in Nordamerika haben diese Doppelabteilung von Electrical and Computer Engineering, und die meisten haben die Gebiete nicht

getrennt, aber eines Tages werden sie so gross geworden sein, dass es besser ist, sie auseinanderzuhalten, in zwei Abteilungen zu teilen. Dann gibt's Departments of Computer Engineering, of Computer Science und of Electrical Engineering, drei Abteilungen. #1:41:23.9#

Memory Stick full.....

END